

Marie-Theres Wacker

Schlangen-Weisheit

Entwicklungen der feministische Exegese in 120 *Schlangenbrut*-Nummern

Die Alttestamentlerin Marie-Theres Wacker blickt in ihrem Beitrag auf die biblischen Inhalte von 120 *Schlangenbrut*-Nummern. Mit der Namensgeberin, der biblischen Schlange beginnt das allererste Heft. Die Bibel bleibt aber auch danach ein Bezugspunkt: umstritten oder selbstverständlich, interkulturell, interdisziplinär und interreligiös.

„Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes ...“

Die Schlange, ein uraltes Symbol der Weisheit, kennt den Weg zur Erkenntnis und zur Macht. Dass Eva und die Schlange auf ihrem Weg zur Macht gestoppt werden, dazu dient die Sündenfallgeschichte. Ihren Erfindern müssen die Frau und die Schlange so schrecklich gewesen sein, dass sie sich nicht anders helfen konnten, als sie zu verteufeln. Sie griffen zu den bewährten Mitteln der Spaltung der Fronten: Feindschaft wollten sie zwischen die Schlange und die Frau und ihre Nachkommen setzen.

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die Nachkommen der Schlange und die Nachkommen der Frau ihr altes Bündnis wieder aufnehmen. Gemeinsam – als Schlangenbrut – werden sie ihr Gift verspritzen, ihre Weisheit einsetzen und sich des neuen Lebens annehmen.

Unser ist die Macht, Weisheit und Erkenntnis!



Marie-Theres Wacker

So der allererste Text in der allerersten Nummer der *Schlangenbrut* – und gleich ein prägnantes Exemplar feministischer Exegese: Hier wird Wissenschaft und Bewegung miteinander verbunden; hier geschieht Bibelauslegung in Form eines Manifestes für eine neugegründete Zeitschrift; hier gilt die kritische Exegese als Verbündete für Frauen, die Räume des Denkens und Lebens in Kirchen und Gesellschaft erstreiten wollen.

Der Bezug auf die Bibel hat die *Schlangenbrut* also von ihren ersten Anfängen an begleitet, und so ist es bis zur letzten Nummer geblieben. Ich wollte es genauer wissen und bin beim Blättern in 120 Heften auf eine faszinierende Zeitreise durch 30 Jahre religiöser Frauenbewegung entführt worden. Die Linien und Muster, die ich dabei entdeckt habe, ordnen sich mir in drei große Abschnitte.

Die Bibel zwischen Patriarchat und Frauenmacht

In den ersten Jahren lag ein klarer thematischer Schwerpunkt auf der Spurensuche nach Göttinnen, und in diesem Zusammenhang spielte der Rückgriff auf die Bibel eine große Rolle. Auf der einen Seite ist die Bibel ein Dokument des Patriarchats und wurde deshalb von nicht wenigen Frauen als normgebende Heilige Schrift abgelehnt, auf der anderen Seite ist sie aber auch eine wertvolle Quelle zur Wiedergewinnung von verschütteten oder verdrängten Göttinnen-Traditionen. Carol Christ, Elga Sorge und Gerda Weiler kamen in dieser Zeit als Autorinnen der *Schlangenbrut* zu Wort. Auch die feministische Debatte um Antijudaismus, die die Hefte 16 bis 18 dominiert, hat starke biblische Anteile, weil die matriarchalfeministische Rekonstruktion der Geschichte Israels und der Gestalt Jesu teilweise auf antijüdischen Rastern basiert. In dieser Debatte, so habe ich es empfunden, stießen Wissenschaftlerinnen und Bewegungsfrauen sehr hart aufeinander, begannen hie und da vorsichtige Gespräche, vertieften sich aber auch Gräben.

In diesen ersten Jahren wurde in der *Schlangenbrut* aber auch schon von verschiedenen Tagungen berichtet, auf denen Frauen wissen wollten, wie Exegese der Bibel unter feministischem Vorzeichen aussehen könnte. Nicole Zunhammer hat im Mai 1985 in Utrecht an einem Workshop mit Bernadette Brooten und Elisabeth Schüssler-Fiorenza teilgenommen, und im September 1986 fand in Fribourg in der Schweiz eine Tagung zur feministischen Bibelauslegung statt, die Monika Fander und Silvia Schroer leiteten und bei der bereits mit Elisabeth Schüssler-Fiorenzas Buch „In Memory of Her“ von 1983 gearbeitet wurde. Den Berichten zufolge ging es auf diesen Tagungen darum, an die politischen und spirituellen Ressourcen zu kommen, die die Bibel bei aller Notwendigkeit grundlegender feministischer Kritik für Frauen zu bieten hat. Das aber ist auch das Anliegen der Göttinnenbewegung, so dass sich damit ein erster Bogen abzeichnet. Unter

diesem Bogen – „Die Bibel zwischen Patriarchat und Frauen-Macht“ – sehe ich auch noch das erste Heft mit einem thematischen Schwerpunkt auf der Bibel, Nummer 23, in dem eine der Beiträgerinnen ganz entschieden wissenschaftliche Genauigkeit und selbstkritische Überprüfung mancher feministischer Voraussetzungen fordert, eine andere dagegen gezielt nach der Möglichkeit einer Verbindung von Neuem Testament und Esoterik sucht.

Von Anfang an gibt es in der *Schlangenbrut* neben umfangreichen Hauptartikeln und Tagungsberichten auch die Gattung der Predigt, die fast ausnahmslos von einem biblischen Text ihren Ausgangspunkt nehmen, und Buch-Rezensionen, darunter immer wieder auch solche mit einem biblischen Schwerpunkt. Diese Mischung der Textformate, so lasse ich einfließen, hat mir für die „vierteljährlichen Nachrichten aus Paradies und Fegefeuer“ (so der zweite Untertitel der *Schlangenbrut* bis Heft 35) sehr gefallen und würde mir auch für eine neue Zeitschrift sehr einleuchten, weil sie unterschiedliche Interessen anspricht und erreicht.

Feministische Bibelauslegung in Vielfalt

Die Nummer 40 der *Schlangenbrut* vom Februar 1993 ist das erste Heft, das auf dem Cover einen Schwerpunkt bei der feministischen Bibelauslegung ankündigt. Ilse Müllner, damals Assistentin für Altes Testament in Münster, benennt im Editorial als Motor für das Heft den Willen, „das Feld theoretischer Anstrengung um das Wort nicht patriarchaler Exegese zu überlassen“. An dieser Formulierung wird ablesbar, dass inzwischen eine ganze Reihe von feministisch inspirierten Frauen es wagen wollte, die wissenschaftliche Exegese zu erobern und damit auch den Gang durch die Institutionen der Universität und der Kirchen auf sich zu nehmen. Als roter Faden durch die Beiträge des Heftes zieht sich aber – oder trotzdem? – nach wie vor die Option des Anfangs, dass eine feministische Bibelauslegung als eingreifendes Denken oder Verbindung von



Anstehen am Kuchenbüfett

Wissenschaft und öffentlich wirksamem Handeln zu konzipieren und zu praktizieren ist. Gleichzeitig wird schon in diesem Heft deutlich, wie differenziert inzwischen methodisch und hermeneutisch gearbeitet wird, wenn zum Beispiel Anna Pissarek und Anna Maria Ferchl fragen, ob der Ansatz von Elisabeth Schüssler Fiorenza zur Rekonstruktion der Bewegung urchristlicher Frauen auch für das Alte Testament funktioniert, oder wenn berichtet werden kann über das neugegründete Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt für eine feministische Erschließung des Alten Testaments.

Achtzehn Nummern (58) und fünf Jahre später (1997) hat der literaturwissenschaftliche *turn* der Exegese die *Schlangenbrut* erreicht – und hier muss ich besser sagen: haben die Exegetinnen in der *Schlangenbrut*-Redaktion sehr früh einen *turn* erkannt und gefördert, der in der deutschsprachigen Exegese damals erst ganz allmählich breitere Aufmerksamkeit fand. Im Heft wird Mieke Bal vorgestellt, eine der Bahnbrecherinnen einer feministischen Literaturwissenschaft im Blick auf die Bibel, und weitere Beiträge testen unterschiedliche textorientierte Zugangsweisen, die immer auch das eigene Lesen reflektieren und hinterfragen. Daneben stehen bewusst aber auch einige historisch orientierte Beiträge, so dass dieses Heft die neuerliche Erweiterung des exegetischen Methodenspektrums für die feministische Auseinandersetzung mit der Bibel eindrücklich zeigt. „Feministische Bibelauslegung in Vielfalt“ – dies wäre meine Kennzeichnung des zweiten Bogens. Wenn mich nicht alles täuscht, spielt die Kategorie Gender hier allerdings noch keine Rolle, ist aber in manchen der Beiträge implizit mit im Blick.

Die Bibel als Ressource für Themen mit Frauen-Bezug

Von der Jahreswende 2001 auf 2002 wurde aus der *Schlangenbrut* als *Streit-Schrift* eine *Zeit-Schrift* – zugleich mit einem neuen, kühleren, weniger bewegungsorientierten Design. Mir scheint, dass diese äußerliche Veränderung auch konzeptionelle Verschiebungen anzeigt, die schon im Gange waren oder sich danach noch deutlicher entwickeln. Für den Gebrauch der Bibel in der *Schlangenbrut* jedenfalls verfestigt sich eine Funktion, die sich seit der Einführung von Themenheften angebahnt hatte und mit der ich den dritten Bogen benenne: die Bibel fungiert als Ressource zur Ausgestaltung der Heft-Themen bzw. als Ressource für Themen mit Frauen-Bezug. Im Heft 68 über „Leben mit Kindern“ zum Beispiel schreibt Bettina Eltrop zu Kindern in neutestamentlicher Zeit, zu Heft 115 unter dem Thema „Dialog der Frauen“ steuert Stephanie Feder einen Beitrag zum Buch Ruth bei. Auf diese Weise wurde es möglich, dass

wärtig weiten Feld der feministischen, gendersensiblen, geschlechterbewussten Theologie und Exegese Einzug in die *Schlangenbrut* erhielten, ohne dass dies einmal programmatisch angekündigt worden wäre. Interessanterweise aber gibt es im Themenheft „gender studies“ (86) keinen eigenen biblischen Beitrag, und in einem Interview in diesem Heft betont die Alttestamentlerin Renate Jost gerade die Notwendigkeit *interdisziplinärer Arbeit* auf ihrer neu errichteten Professur. Um die Bibel muss offenbar nicht mehr gekämpft werden, sondern sie gehört selbstverständlich dazu. Sie ist aber auch deshalb nicht mehr umkämpft wie in den Anfängen der feministischen Theologie, weil sie nicht mehr nur als – einengendes oder befreiendes – Glaubensdokument gelesen wird, sondern zunehmend schlicht und einfach als Klassiker der Weltliteratur oder als spannende kulturgeschichtliche Quelle.

Die Themenhefte machten es andererseits aber auch möglich, dass Bibelauslegungen aus neuen Kontexten stärker in den Blick kamen, wenn zum Beispiel in Heft 75 zu lateinamerikanischen Befreiungstheologien die Brasilianerinnen Ivoni Richter-Reimer als Neutestamentlerin und Nancy Cardoso als Alttestamentlerin mitgeschrieben haben oder wenn es nun immer wieder auch jüdische Beiträge zu biblischen Themen gibt, wie in Heft 77 Rachel Monika

Herweg zur Geschichte vom Brudermord (Gen 4). Und das Themenheft 95 zum Übersetzen war zwar durch die „Bibel in gerechter Sprache“ angeregt, enthält aber neben christlich-biblischen Beiträgen auch Reflexionen zur Übersetzung jüdischer liturgischer Texte und von Ritualen aus der neuen Hexenbewegung sowie Kostproben zur geschlechtergerechten Übersetzung des Koran. Diese interreligiöse Ausrichtung hat der *Schlangenbrut* gutgetan, und sie wird mir zunehmend auch für meine universitäre Arbeit zwischen Exegese und theologischer Genderforschung unverzichtbar. Von daher kann ich dem neuen Projekt nur wünschen, dass es diesem Akzent treu bleibt!

Marie-Theres Wacker, Jg. 1952, Professorin für Altes Testament und Leiterin der Arbeitsstelle feministische Theologie und Genderforschung an der kath.-theol. Fakultät in Münster, langjährige Beirätin der Schlangenbrut.